

2012 – Jubiläumsjahr der Lebenshilfe

Vor 50 Jahren gründeten engagierte Remscheider einen Elternverein

Der Schock war einst groß, wenn Ärzte jungen Eltern sagten: „Ihr Kind ist nicht normal – Ihr Kind ist behindert!“ Die Nachbarn tuschelten, die Freunde zogen sich zurück, sie standen allein da mit ihrem Sorgenkind – wie es damals noch hieß.

So war die Situation vor 50 Jahren in Deutschland. Damit gaben sich die Eltern allerdings nicht zufrieden, sie begannen sich in Elternvereinigungen gegenseitig zu unterstützen – motiviert durch den Niederländer Tom Mutters, der 1958 die Bundesvereinigung der Lebenshilfe in Marburg gründete.

1962 – „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“

In Remscheid gingen engagierte Eltern und Freunde von Menschen mit geistiger Behinderung diesen Weg mit. Sie gründeten 1962 den Elternverein „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“. Die Ortsvereinigung widmete sich von Anfang an breit gestreuten Aufgaben: Familien mit behinderten Kindern brauchten Beratung, den Kontakt untereinander und Hilfe gegenüber Ämtern, Ärzten und Institutionen.

Der kleine Verein wuchs schnell, und der Wunsch nach mehr wurde immer größer. Eine kleine Werkstatt in einem Hinterhof, in der erwachsene behinderte Menschen einer Beschäftigung nachgehen konnten,



Vorstand und Geschäftsführung vor dem Lebenshilfe-Haus an der Palmstraße. Von links: Jochen Schmidt, Klaus Rosenbaum, Andreas Larmann, Klaus Ebeling, Klaus Schneider, Manfred Hinzmann, Ulrike Conrad-Kirschneireit, Petra Schmidt, Karin Lenhard-Moyzyczyk, Erni Zimmermann. Foto: Martina Hoga

war das erste eigene Angebot, das Eltern und Freunde der Remscheider organisierten. Sie besorgten selbst die Aufträge aus der heimischen Industrie. Für Kinder schuf der Verein in den 70er-Jahren eine Frühförder- und Beratungsstelle sowie den heilpädagogischen Kindergarten am Lenneper Hackenberg.

Die Arbeit der Lebenshilfe Remscheid wurde immer umfangreicher und hauptamtliche Mitarbeiter kamen hinzu. Die Werkstatt der Lebenshilfe bot immer mehr geistig behinderten Menschen Arbeit und Beschäftigung. Anfang der 70er Jahre erhielt sie am Lenneper Standort

Neugasse ihre offizielle Anerkennung. Gleichzeitig eröffnete die Lebenshilfe Remscheid ihre erste Wohnstätte: In einer alten Villa am Thüringsberg fanden 25 Menschen mit Behinderung ein neues Zuhause. Deren Eltern lebten nun in der Gewissheit, dass die Remscheider Lebenshilfe sich auch in Zukunft um ihre Kinder in allen Belangen des Lebens kümmern würde. In den 80er- und 90er-Jahren wuchs die Lebenshilfe weiter. Der Gesetzgeber hatte zunehmend die Rechte von Menschen anerkannt und unterstützte die Schaffung weiterer Einrichtungen. So entstanden die integrativen Kinder-

tagesstätten, weitere Werkstätten und unterschiedliche Wohnmöglichkeiten in ganz Remscheid. Menschen mit geistigen Behinderungen finden heute Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt, leben in eigenen Wohnungen, gründen eigene Familien – unvorstellbar zur Zeit der Vereinsgründung! Die Lebenshilfe geht ihren Weg in Zukunft konsequent weiter: als Verein für ca. 350 Vereinsmitglieder, mit rund 800 Betreuungsangeboten in den Einrichtungen, als Arbeitgeber für etwa 250 hauptamtliche Mitarbeiter und als Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen.

Gutes für Remscheid: Nachhaltiges Engagement

Leuchttürme zieren seinen Schreibtisch und die Wände seines Büros. Der Blick auf die maritimen Symbole schenken dem Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Fred Schulz, Momente der Entspannung an einem langen Arbeitstag.

„Ich arbeite gern“, sagt der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Remscheid, „oft sind es 14 bis 15 Stunden am Tag.“ Für den Holland-Fan sind die Leuchttürme „persönliche Bezugspunkte“, die aus einem Büro ein zweites Zuhause machen. Die Leuchttürme könnten ebenso für Fred Schulz' Kreativität und Engagement stehen: Denn für den ersten „Tag des Handwerks“ hat er ein Leuchtturmprojekt auf den Weg gebracht, das Vorbildfunktion hat, wie es Beate Wilding, Oberbürgermeisterin der Stadt Remscheid, nennt.

Fred Schulz schlug den Obermeistern der Innungen vor, zum ersten „Tag des Handwerks“ etwas Nachhaltiges zu schaffen. Als ehemaliger Oberbürgermeister kennt er die Sorgen und Nöte der Einrichtungen im Stadtgebiet noch ganz genau. Er dachte und denkt vor allem an die Zukunft der Stadt, an die Kinder. So kam es zu den Patenschaften über drei Einrichtungen der Lebenshilfe für Kinder, die die Kreishandwerkerschaft am „Tag des Handwerks“ übernommen hatten (siehe Journal 4/2011 und www.gutes-fuer-remscheid.de). Bei der Einweihung der neuen Räumlichkeiten der Frühförder- und Beratungsstelle an der Palmstraße hatte die Lebenshilfe-Vorsitzende Karin Lenhard-Moyzyczyk ihn gefragt, ob er Botschafter der Lebenshilfe werden wolle. Ohne Zögern sagte Fred Schulz zu. „Die machen einen tollen Job!“, hatte er

sich bereits als Oberbürgermeister durch Besuche in den Einrichtungen der Lebenshilfe überzeugt. Die integrativen Kindergärten sind für den Lebenshilfe-Botschafter von besonderer Bedeutung auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft. „Wenn Kinder zusammen aufwachsen, dann werden diese Kinder später keine Berührungspunkte haben. Wenn sich diese Unbefangenheit durchsetzt, dann sind wir da, wo wir hin müssen“, ist sein Credo. Die soziale Verantwortung, die das Handwerk hat, beeindruckt Fred Schulz besonders. Die Meister nahmen die vorgeschlagenen Patenschaften einstimmig und mit Begeisterung an. Auch der Umgang mit den Mitarbeitern in den eigenen Betrieben – „Da wird nicht geheuert und gefeuert!“ (Schulz) – sowie für den Nachwuchs – über 200 Ausbildungsplätze im Jahr 2011 – zeugte davon.



„Ich nehme das rote Schwein!“ Gleich 200-mal will Lebenshilfe-Botschafter Fred Schulz diesen Satz aus der Kreishandwerkerschaft hören. Die Stadtparkasse hatte 200 Schweine mit je zehn Euro zum Spendensammeln zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Handwerksbetriebe füllen sie auf kreative Weise für ihre Patenkinder. Foto: Martina Hoga

INHALT

Heinsberg

„Es ist ein Lebenstraum, der in Erfüllung geht“ – Willi Doppstadt (57), der seit seiner Geburt mehrfach behindert ist, ist neuer Schützenkönig der Hubertus-Schützenbruderschaft in Heinsberg-Kirchhoven.

► Mehr auf Seite 2

Bremen

Engagiert und ständig im Einsatz: Der Politiker und Sport-Funktionär Willi Lemke engagiert sich auch für Menschen mit Behinderung. Und wie ist der 65-jährige Bremer privat?

► Mehr auf Seite 2

Termine im Jubiläumsjahr

19. Februar Karneval im Zelt mit den Lenneper Narren

20. Februar Karnevalszug in Lenneper mit Beteiligung der Lebenshilfe

14. März „Tag der offenen Tür“ in den Werkstätten der Lebenshilfe

Stammtisch

Zum Stammtisch treffen sich die Mitglieder der Lebenshilfe in den „Zunftstuben“ im Haus der Lebenshilfe, Palmstraße 10, am Montag, 13. Februar, um 19 Uhr.

Lebenshilfe verbindet

Schenkst du mir eine Stunde – schenk ich dir eine Stunde

Wir suchen freiwillige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ehrenamtskoordinator: Holger Heise, Telefon: (0 21 91) 99 31 22.

IHR KONTAKT VOR ORT

Karin Lenhard-Moyzyczyk
Telefon: (0 21 95) 93 19 06
E-Mail: karin@lenhard.de

IMPRESSUM SEITE 1

■ Herausgeber: Lebenshilfe Remscheid e. V., Thüringsberg 7 + 9, 42897 Remscheid, Telefon: (0 21 91) 99 30, E-Mail: info@lebenshilfe-remscheid.de, www.lebenshilfe-remscheid.de

■ Redaktion: Martina Hoga

■ Presserechtlich verantwortlich: Für den Vorstand: Karin Lenhard-Moyzyczyk, Erni Zimmermann

■ Teilaufgabe: 10 000 Exemplare

Anzeigen

Bau-Innung · Dachdecker-Innung · Das REMSCHEIDER HANDWERK · Fachinnung Metall- und Graviertechnik · Innung der Nahrungsmittelhandwerke · Friseur-Innung · steht · Innung des Gebäudereinigerhandwerks · Innung des Kraftfahrzeughandwerks · Innung für elektrotechnische Handwerke · für SOZIALES ENGAGEMENT · Innung für Sanitär- und Heizungstechnik · Maler- und Lackierer-Innung · Steinmetz- und Steinbildhauer-Innung · Tischler-Innung

www.gutes-fuer-remscheid.de

Kreishandwerkerschaft Remscheid · Hindenburgstr. 60 · 42853 Remscheid · Tel.: 0 21 91 / 2 20 05/06 · Fax: 0 21 91 / 2 64 02 · info@handwerk-remscheid.de · www.handwerk-remscheid.de

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN

Marketing Kommunikation

... mehr als nur Beratung!

S&W
Schulz, Wessel & Partner
Unternehmensdienstleistungen
und Unternehmensberatung
PR-Agentur

Hindenburgstr. 60
42853 Remscheid
0 21 91 / 20 90 - 390 + 391
www.sw-rs.com
kontakt@sw-rs.com

Post von Willi Lemke

Engagiert und ständig im Einsatz: Der Politiker und Sport-Funktionär Willi Lemke ist seit 2008 UN-Sonderberater für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden. Zuvor war er Bildungssenator und Senator für Inneres und Sport der Freien Hansestadt Bremen. Bundesweit bekannt wurde Willi Lemke vor allem als Manager des Bundesliga-Vereins Werder Bremen. Er engagiert sich auch für Menschen mit Behinderung und wurde für sein Engagement von der Bundesvereinigung Lebenshilfe mit dem Bobby 2010 ausgezeichnet. Und, wie ist der 65-jährige Bremer privat? Lesen Sie mehr ...

Meine Hobbys:

Fußball, Joggen, Lesen, Skilaufen

Mein Lieblingsessen:

Kohl und Pinkel

Mein Traumreiseziel:

Das gibt es für mich nicht mehr. Ich liebe mein Zuhause in Bremen

Licht aus, Kamera aus – so bin ich privat:

Ein ganz normaler Familiemensch, der Rituale liebt: Das sonntägliche Joggen mit den engsten Freunden gehört dazu, die gemeinsamen Mahlzeiten, das familiäre Miteinander in der Familie im Urlaub.

Ich bin ... Lebemann oder Sparfuchs?

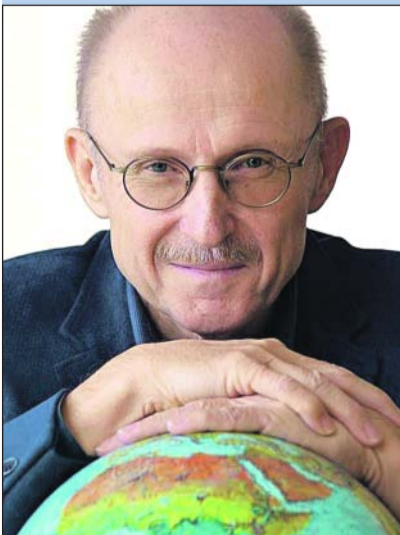
Ganz sicher kein Lebemann! Eher Sparfuchs. Nicht umsonst sagte einmal mein großes politisches Vorbild Willy Brandt vor langer Zeit über mich, ich sei der lebende Beweis dafür, dass auch Sozialdemokraten mit Geld sehr gut umgehen können.

Den ersten Tag meines Urlaubs beginne ich mit:

Im Sommer mit sehr viel Schlaf und Entspannung. Im Winter stehe ich schon vor neun Uhr auf der Abfahrtspiste (mit Helm!)

Mein Lebenswunsch/ größter Lebensraum:

Wurde mir mit meiner derzeitigen Position als Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport erfüllt; denn durch mein Mandat kann ich das Leben von Menschen auch mit Behinderungen und besonders in Krisenregionen durch konkretes Handeln ein wenig verbessern. Ansonsten bin ich mit meinem Leben in unserem wunderbaren Land und meiner Familie sehr glücklich.



Willi Lemke Foto: Klaus Reiner Klebe

Auf gleicher Augenhöhe

Jugendliche Schüler begegnen Menschen mit Behinderung im Projekt „Sozialführerschein“

Wie können Jugendliche für ein soziales Engagement gewonnen werden, Vorurteile abbauen und zur Inklusion von Menschen mit Behinderung beitragen? Die Westfalenfleiß GmbH Arbeiten und Wohnen in gemeinsamer Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt des Bezirks Westliches Westfalen und der Lebenshilfe Münster hat ein Konzept entwickelt, das jungen Menschen die Möglichkeit bietet, zwanglos die Lebenswelt von Menschen mit Behinderung kennenzulernen und so erste Kontakte zu knüpfen.

Im Rahmen eines angeleiteten Praktikums in den Wohnhäusern der Westfalenfleiß GmbH begegnen Jugendliche Menschen mit Behinderungen auf gleicher Augenhöhe. So können sie Berührungsängste und Vorurteile abbauen und erste berufsorientierende Eindrücke sammeln. Das Projekt „Sozialführerschein“ richtet sich an Schüler der 9. und 10. Klasse von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien für Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren. Im Rahmen des Projektes besuchen Schüler ein Wohnhaus in ihrem Stadtteil. So wird eine persönliche Beziehung zu Menschen mit Behinderung aufgebaut: „Somit kann auch ein weiteres Ziel des Projekts,



Begegnung der anderen Art beim Projekt „Sozialführerschein“.

Foto: Westfalenfleiß GmbH

die Förderung der Inklusion im Sinne einer Teilhabe im sozialen Lebensraum, verwirklicht werden“, sagt Koordinatorin Birgit Honsel-Ackermann.

Das Praktikum dauert vier Wochen und wird an vier Nachmittagen umgesetzt. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, die Nachmittage gemeinsam mit den Bewohnern zu gestalten. Sie erhalten theoretische Kenntnisse zum Begriff Behinderung, zum Menschenbild, zum Umgang der Gesell-

schaft mit Menschen mit Behinderung, zu pädagogischen Aspekten und zu beruflichen Perspektiven. Am Ende bekommen sie das Zertifikat „Sozialführerschein“. Dieses Zertifikat kann die beruflichen

Chancen erhöhen. Die Teilnahme ist für alle freiwillig. Seit Projektbeginn im Juli 2009 haben bereits 140 Schüler in Münster den „Sozialführerschein“ erfolgreich absolviert.

Das Konzept kann gut auf andere Einrichtungen übertragen werden. Es wurde ein „Starterpaket“ mit einem Phasenmodell zum Aufbau des Projektes, mit allgemeinen Informationen, Schulungskonzepten für die Funktionsträger

in den Häusern sowie Unterrichtsmaterialien für die Vermittlung der theoretischen Kenntnisse an die Schüler erstellt. Dieses Starterpaket ist bei der Westfalenfleiß GmbH abrufbar. Informationen: www.westfalenfleiss.de

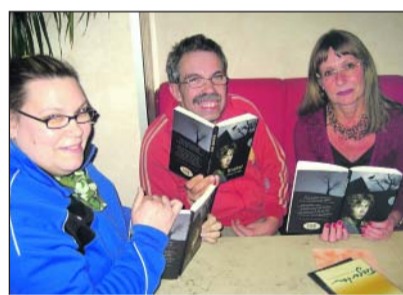
Gemeinsam lesen, gemeinsam lachen

Seit vier Jahren treffen sich Menschen mit und ohne Behinderung in einem Kölner Café und lesen – das Lebenshilfe journal war dabei und hat den Leseratten vom LEA-Leseclub® zugehört

„Hee, nicht so schnell“, sagt Helmut Schäfers und schiebt sein Lesezeichen auf seinem Buch hin und her. Eike Wittenbruch wiederholt die letzten Zeilen. Aufmerksam verfolgen Helmut Schäfers und Silke Roderburg an diesem Dienstagabend Zeile für Zeile, die Eike vorliest. Als nächste ist Silke dran. Jeder kommt an die Reihe und liest den anderen vor, solange er kann und möchte. Zwischendurch wird gestoppt und die ehrenamtliche Mitleserin Wittenbruch stellt den Teilnehmern Fragen zum Inhalt: „Denn manchmal vergisst man den beim Lesen“, weiß die Kölnerin, die bei Ford arbeitet und die den Leseclub seit Anfang 2011 ehrenamtlich moderiert.

„Zu Hause lesen ist anders“

Lesen einmal anders – Menschen mit und ohne Behinderung treffen sich in einem Café und lesen gemeinsam Bücher in gemütlicher Atmosphäre bei Milchkafee und Cola. Gelesen wird alles, was gefällt. Das macht den LEA-Leseclub aus und den Leseratten Spaß: „Ich finde es sehr schön, dass wir alle gemeinsam lesen und gemütlich beisammensitzen“, sagt Silke Roderburg, die seit einem Monat dabei ist. Und Helmut Schäfers, der dem Leseclub seit vier Jahren angehört, mag die Atmosphäre im



Konzentriert und interessiert über dem Buch Krabat von Otfried Preußler: Silke Roderburg, Helmut Schäfers und Eike Wittenbruch (v. li.). Foto: Weiße

Café und findet: „Zu Hause lesen ist anders. Hier macht es großen Spaß und man lernt neue Leute kennen.“ Gegründet wurden die LEA-Leseclubs in den USA, mittlerweile gibt es aber auch mehrere Leseclubs in NRW und sogar bundesweit. Projektleiterin Julia Fischer: „Wir möchten den Menschen Literaturerfahrung ermöglichen, die nicht so gut lesen können.“

Und vor allem den Spaß daran vermitteln – und irgendwann in jeder Stadt mit einem Leseclub vor Ort sein.“ Der LEA-Leseclub, ein Projekt von KuBus e. V., um Eike Wittenbruch trifft sich dienstags von 18 bis 19 Uhr im Café Atrium, Josef-Haubrich-Hof 3, 50676 Köln. KuBus e. V. ist zurzeit dabei die LEA-Leseclubs bundesweit zu verbreiten. Wer Interesse an einer Gründung hat, kann sich gerne im LEA-Leseclub-Büro melden. Die Leseclubs freuen sich über Buchgutscheine, Buch- oder Geldspenden. Weitere Infos unter www.kubus-ev.de vw

„Ein Lebenstraum, der in Erfüllung geht“



Der Schützenkönig Willi Doppstadt lebe hoch.

Foto: Kleinen

Einmal Schützenkönig sein – dieser Traum wurde für Willi Doppstadt (57), der seit seiner Geburt mehrfach behindert ist, wahr. Er ist neuer Schützenkönig der Hubertus-Schützenbruderschaft in Heinsberg-Kirchhoven. Im Januar wird der 57-Jährige offiziell in Kirchhoven zum König gekrönt und am 19. und 20. Mai geht es zu mehreren großen Auftritten bei der Dorfkirmes.

Lebenshilfe journal: Herzlichen Glückwunsch, Herr Doppstadt, Sie haben im wahrsten Sinne des Wortes den Vogel abgeschossen.

Willi Doppstadt: Ja, das stimmt. Der Vogel hing schon schief und dann hat es geklappt. Ich wollte unbedingt einmal Schützenkönig werden. Und beim jährlichen Vogelschuss hatte ich in diesem Jahr das große Glück und hab den Vogel mit dem 124. Schuss runtergeholt.

Lebenshilfe journal: Was kommt als Schützenkönig alles auf Sie zu?

Willi Doppstadt: Ab Mai 2012 bin ich als König in Kirchhoven unterwegs. Gemeinsam mit meiner Königin Bernadette Pukallus. Ich werde dann auf Heimatabenden, bei Veranstaltungen, zum Karnevalsauftakt und dem großen Schützenfest unterwegs sein.

Lebenshilfe journal: Der Schützenkönig bezahlt für seine Schützenbrüder und -schwestern. Da kommt einiges zusammen, oder?

Willi Doppstadt: Ja, Schützenkönig sein kostet ein paar Mark. Aber ich habe schon einen Sponsoren gefunden, der das für mich übernimmt. Und das ist sehr schön. Ich arbeite im Lebenshilfe-Café der Begegnung als Service-Kraft und viele Gäste haben mir schon gratuliert und wünschen mir eine tolle Amtszeit. Auf die Zeit als König freue ich mich riesig. vw

„Alle Menschen müssen mitmachen!“

Stichwort: Neuer Inklusionsbeirat – Nachgefragt beim Bundesbehindertenbeauftragten Hubert Hüppe, den das Lebenshilfe journal gebeten hat, möglichst in Leichter Sprache zu antworten.

Lebenshilfe journal: Menschen mit Behinderung sollen Politiker im neuen Inklusionsbeirat beraten. Wie sieht das in der Praxis aus?

Hubert Hüppe: Der Inklusionsbeirat soll die Umsetzung der UN-Behinderten-Rechts-Konvention unterstützen. Die Konvention will, dass Menschen mit Behinderung die gleichen Chancen haben wie Menschen ohne Behinderung. Die Konvention will auch, dass Menschen mit Behinderung mitten in der Gesellschaft le-

Experten. Es sollte nichts an behinderten Menschen vorbei entschieden werden. Alle haben zu Recht „Nichts über uns, ohne uns“ eingefordert. Mit dem Inklusionsbeirat besteht jetzt erstmals ein Gremium, das fast ausschließlich aus Menschen mit Behinderung besteht. Mir war wichtig, dass Menschen mit unterschiedlichen Behinderungsformen vertreten sind. Also blinde, hörbehinderte, gehbehinderte und sogenannte „geistig behinderte“ Menschen und Menschen mit psychischer Erkrankung.

Lebenshilfe journal: Was sind die Ziele des Inklusionsbeirats?
Hubert Hüppe: Der Inklusionsbeirat will dafür sorgen, dass die Konvention umgesetzt wird. Er ermahnt Politiker und Behörden, sich an die Konvention zu halten. Der Inklusi-



Den Haushaltsführerschein haben Brigitte Grote, Claudia Werdin, Barbara Balke, Ute Droste und Ulrike Binnewitt ins Leben gerufen. Sie alle schenken Menschen mit Behinderung Zeit.
Foto: Lebenshilfe Lübbecke

„Es ist das Schönste, was einem passieren kann“

Ehrenamtliche Mitarbeit bei der Lebenshilfe

So unterschiedlich diese Menschen und ihre Tätigkeiten auch sind, irgendwann kommen viele von ihnen an den Punkt, wo sie nicht mehr so recht wissen, ob sie mehr geben oder mehr zurückbekommen. Einer dieser Menschen ist Ute Droste: „Wenn man sieht, welche Begeisterung hier herrscht, ist es das Schönste, was einem passieren kann.“

Als Rentnerin hat Ute Droste Zeit übrig. Zeit, die sie anderen schenkt. Seit zweieinhalb Jahren ist sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Lebenshilfe Lübbecke tätig. Sie hat sich bewusst für Menschen mit Behinderung entschieden und ist „jedes Mal von Neuem überrascht, wie gut die Zusammenarbeit klappt“.

Einmal pro Woche leitet die 71-Jährige einen Spiele-Nachmittag in einem Wohnheim. Zudem ist sie nun zusammen mit vier anderen eh-

renamtlichen Mitarbeiterinnen als Dozentin beim Grundkurs „Haushaltsführerschein“ dabei. „Ich bin eine Großmutter, die ihre Familie seit Jahren bekocht“, sagt sie. Diese Erfahrung gibt sie nun – gemeinsam mit zwei Hauswirtschaftsmeisterinnen und engagierten Kolleginnen – an andere weiter.

Den Tücken des Alltags begegnen

Den Haushaltsführerschein bietet die Lebenshilfe Lübbecke zum ersten Mal an. Er bereitet gezielt Menschen mit Behinderung, die selbstständiger leben wollen, auf die Tücken des Alltags vor und vermittelt Wissen und Geschick rund um die Haushaltsführung – vom sparsamen Einkauf über das gesunde Kochen bis hin zur richtigen Pflege der Wäsche. Mit sechs Teilnehmern hat man die Lerngruppe bewusst klein gehalten: „So kann man auf die

Fähigkeiten des Einzelnen besser eingehen“, sagt Heike Attrot von der Koordinationsstelle „Ehrenamtliches Engagement“. Heike Attrot ist seit drei Jahren für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter der Lebenshilfe Lübbecke zuständig. Rund 60 Ehrenamtliche sind es derzeit, die sich in den Wohnheimen, Werkstätten und Kindertagesstätten engagieren. Und „jeder bringt etwas von seiner Welt in das Leben der Menschen mit Behinderung mit“, sagt Attrot. So unterschiedlich die ehrenamtlich Engagierten, so unterschiedlich sind ihre Tätigkeiten. Doch ganz gleich, ob sie gemeinsames Kaffeetrinken, Spiel und Sport oder Lese- und Rechtschreibkurse anbieten; das, was am meisten zählt, bringen alle mit: einen Teil ihrer Zeit. Und viele bekommen noch etwas mehr zurück. Vielleicht sogar, wie es Ute Droste immer wieder erlebt – das Schönste, was einem passieren kann.



Hubert Hüppe

Foto: „axentis“

ben können. Der Beirat sagt seine Meinung, wenn Politiker das nicht beachten. Er schickt zum Beispiel Briefe an Politiker. Darin steht, dass Politiker sich für Menschen mit Behinderungen einsetzen sollen.

Lebenshilfe journal: Warum wurde der Inklusionsbeirat gegründet?

Hubert Hüppe: Das Wichtigste war, dass Menschen mit Behinderungen im Mittelpunkt stehen. Sie wissen, was nicht gut läuft und sie kennen meist auch die Lösungen. Sie sind die

onsbeirat soll aber nicht nur dafür sorgen, dass der Staat etwas macht. Er bindet viele Gruppen in der Gesellschaft ein, etwa Arbeitgeber, Gewerkschaften, Kirchen, Vereine und Verbände. Diese Gruppen arbeiten in den sogenannten „Fachausschüssen“. Die Fachausschüsse unterstützen den Inklusionsbeirat. Und die Gruppen sollen selbst dafür sorgen, dass behinderte Menschen mitten in der Gesellschaft teilhaben können. Alle müssen mitmachen.“

Rätsel

Wer findet alle Fehler?

In dieses wunderschöne Frühlingsbild haben sich sechs Fehler eingeschlichen. Das Lebenshilfe journal Bildersuchrätsel – entdecken Sie die Fehler im unteren Bild. Die Lösung finden Sie auf Seite 4.

Dieses Rätsel ist gestaltet von Dietmar Gasch, www.weihnacht.williwelt.de, Foto: © Dirk Röttgen/pixelio.de



Rezept Wildecker Herzbeben

Haferflocken – Parfait

Zutaten:
50 g Butter
150 g kernige Haferflocken
80 g brauner Zucker
6 Eigelbe
50 g Honig
2 EL Rum
1 Spritzer Zitronensaft
1 Msp. Salz
½ Vanilleschote
250 g Schlagsahne

Zubereitung:
Butter in einer Pfanne schmelzen, Haferflocken und braunen Zucker hinzufügen und goldbraun rösten.

Eigelb in einer Metallschüssel schaumig schlagen. Honig, Rum, Zitronensaft, Salz, Mark der halben Vanilleschote hinzugeben und im heißen Wasserbad zu einer cre-

migen Masse schlagen. Anschließend die Masse im kalten Wasserbad weiterschlagen, bis sie durchgekühlt ist. Ein Drittel des abgekühlten Haferkrokants im Mixer feinmahlen und unter die Creme ziehen.

Sahne steif schlagen, den restlichen Haferkrokant grob zerstoßen und

beides unter die Eismasse heben. Parfait in eine Form geben und ungefähr zwei Stunden im Gefriergerät gefrieren lassen.

Dazu passt eine fruchtige Sauce, z. B. Johannisbeer- oder Erdbeersauce.



Foto: Künstlermedia GmbH, Laichlingen

Kolumne

von Ute Scherberich-Rodriguez Benites



Sabbat mit Sabbat

„Hast du denn nicht die Heizungsrippen sauber gemacht? Und sind die Kellerfenster geputzt, ist der Dachboden ausgemistet? Fotos von der Konfirmation im letzten Jahr für deine Tochter endlich eingeklebt?“ Ich sehe, wie das Hausfrauengewissen über mir schwebt: „Und in zwei Wochen ist Sabbat mit Sabbat!“ Gedanken schießen kreuz und quer durch den Kopf, Erinnerungen an all die guten Vorsätze vor einem Jahr. „Aber ich habe doch ...“, versuche ich mich zu wehren, und bevor ich aussprechen kann, sagt mein nach außen tretendes inneres Ich: „Aber nicht genug!“ Jetzt werde ich trotzig und denke. „Meine Mutter zweimal die Woche zum Arzt gefahren, Spielsachen aussortiert, den Vorgarten neu bepflanzt ...“ „Und?“, meldet sich der Quälgeist wieder. „Und viel gelesen, geschrieben, gefaulenzt und Kraft geschöpft.“ „Steh dir das zu?“ Hartnäckig bleibt die innere Stimme. Aber jetzt ziehe ich meinen Trumpf: „Ich habe ein Buch gelesen mit dem Titel 'Willst du normal sein oder glücklich?', indem es darum geht, die äußeren Zwänge abzulegen und seinem Herzen zu folgen. Ein Jahr habe ich in mich hineingehorcht und mich im Loslassen geübt, alles Für und Wider abgewogen und meine Antwort mit dem Herzen getroffen: ICH WILL LIEBER GLÜCKLICH SEIN!“ Deshalb habe ich für die letzte Sabbatwoche noch eine Flugreise in die Sonne gebucht – mit Mann und Kind, aber ohne Mutter und den nörgelnden Persil-Zwilling. Für einen Endspurt wäre es ohnehin zu spät.

Engagiert und mit Herzblut im Einsatz

Stephan Börgener beim Bundesfreiwilligendienst im Erika-Krebs-Haus bei der Lebenshilfe e. V. Oberhausen

Auch im Erika-Krebs-Haus hat man das Glück, einen jungen Mann gefunden zu haben, der den BFD absolviert. Stephan Börgener ist 22 Jahre alt, lebt in Oberhausen und besuchte das Hans-Böckler-Berufskolleg, bevor er am 2. Oktober 2011 seinen Dienst als Bundesfreiwilliger im Erika-Krebs-Haus antrat.

Lebenshilfe journal: Der Weg zu uns: Stephan wie kam es, dass du den BFD für dich entdeckt hast?
Stephan Börgener: Nach der Schule wollte ich ein Praktikum bei der Jugendgruppe Courage machen und habe eine Lehrstelle im Bereich Alten- oder Krankenpflege gesucht. Leider hatte ich in beiden Fällen keinen Erfolg. Also erkundigte ich mich beim Roten Kreuz, bei der Caritas und hörte, dass es den Bundesfreiwilligendienst gibt. Ich erfuhr, dass die Lebenshilfe Oberhausen Plätze anbietet, besorgte mir die Adresse und Telefonnummer, bewarb mich und bekam einen Termin für ein Vorstellungsgespräch.

Lebenshilfe journal: Wie war das Gespräch?
Stephan Börgener: Das Gespräch führte ich mit Rainer Lettkamp, dem Geschäftsführer der Lebenshilfe Oberhausen, in der Geschäftsstelle Königshardt. Herr Lettkamp erzählte mir, dass im Erika-Krebs-Haus in Oberhausen-Schmachtendorf ein BFD-Mitarbeiter gesucht wird. Er erzählte mir viel über die Lebenshilfe und ich bekam Informationsmaterial. Vorher hatte ich keine Ahnung, was die Lebenshilfe ist und macht. Nach einem Vorstellungstermin dann im Erika-Krebs-Haus, wo ich auch zum ersten Mal die Wohnstätte kennenlernte, fing ich Anfang Oktober meinen Dienst an.
Lebenshilfe journal: Wie war dein erster Tag?
Stephan Börgener: An meinem ers-



Stephan Börgener arbeitet im Erika-Krebs-Haus

Fotos: Lebenshilfe Oberhausen

ten Tag hatte ich volles Programm. Es waren gleich mehrere Bewohner anwesend, da sie Urlaub hatten. Ich wusste nicht bzw. hatte oft den Eindruck, dass man bei verschiedenen Bewohnern gar nicht sieht, dass „der“ oder „die“ eine Behinderung hat. Klar bei anderen sieht man das sofort, wenn beispielsweise ein Mensch auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Ich habe also direkt am ersten Tag erlebt, dass es ganz viele verschiedene Behinderungen gibt und jeder der Bewohner anders betreut und behandelt werden möchte.
Lebenshilfe journal: Was machst du so bei der Lebenshilfe? Was sind deine Aufgaben? In welchen Bereichen wirst du eingesetzt?
Stephan Börgener: Mein Bereich/

meine Arbeit umfasst im Erika-Krebs-Haus zwei Bereiche. Ich bin in den pädagogischen und Hausmeisterbereich eingeteilt. Zum pädagogischen Bereich gehört, dass ich beispielweise mit den Bewohnern Gesellschaftsspiele spiele, sie begleite oder beim Kochen helfe. Im Hausmeisterbereich arbeite ich in unserem Garten und habe zum ersten Mal in meinem Leben Schränke zusammengebaut, die sich zwei Bewohner neu gekauft haben.
Lebenshilfe journal: Und was ist dein Fazit nach den ersten Monaten?
Stephan Börgener: Es ist eine tolle Erfahrung. Es macht echt viel Spaß hier zu sein. Mir gefällt das Zusammenarbeiten mit den Bewoh-

nern und den anderen Mitarbeitern sehr. Ich weiß jetzt, dass ich gerne in diesem Bereich arbeiten und eine Ausbildung machen möchte. Weitere Infos unter www.mein-lebenshilfe-jahr.de



Franco Terhorst, Stephan Börgener und Sigi Steppeke (v. li. n. re.)

Lebenshilfe
www.lebenshilfe.tv

Mitglied werden!

Es wird Zeit
soziale Verantwortung zu übernehmen

Unterstützen Sie die Arbeit der örtlichen Lebenshilfe Orts- und Kreisvereinigungen

Rufen Sie uns an!
Kontakt siehe Kasten auf der Titelseite

Gemeinsam • Zusammen • Stark

Sprüche-Ecke

„Denn es ist nicht genug, einen guten Kopf zu haben; die Hauptsache ist, ihn richtig anzuwenden.“


(Quelle: Rene Descartes, französischer Philosoph und Mathematiker)

Literaturtipps

Jeder kann sich bewusst für ein glückliches Leben entscheiden. Wie oft haben wir das Gefühl, nicht so zu leben, wie wir es gerne möchten? Der blinden Masse hinterherzurrennen, statt das eigene Leben zu einem wundervollen Abenteuer zu machen? Dieses mitreißende Buch ermutigt dazu, die ausgetretenen Pfade eines Lebens, mit dem man sich nicht wohlfühlt, zu verlassen.

(Quelle: robert-betz-shop.de)

„Willst du normal sein oder glücklich?“
Von Robert Betz
Heyne Verlag
ISBN 978-3-453-70169-4



Lexikon

Was Sie immer schon mal wissen wollten:

Berufsbildungsbereich
Dieser Bereich bietet Maßnahmen zur Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsleben unter Einschluss angemessener Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit an (siehe § 4 Werkstättenverordnung). (33) Voraussetzung für die Aufnahme in die WfbM ist die Feststellung, dass vom behinderten Menschen erwartet werden kann, dass er spätestens nach Teilnahme im Berufsbildungsbereich (früher: Arbeitstrainings-

bereich) der WfbM ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erbringen kann. Nach einem zwischen vier Wochen und drei Monaten dauernden Eingangsverfahren erfolgt bei Vorliegen der Voraussetzungen die Bewilligung für den Berufsbildungsbereich für ein Jahr, dem ein zweites folgen kann; Kostenträger dieser Maßnahme ist die örtliche Arbeitsagentur.

(Aus: Lebenshilfe Glossar, Herausgeber: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Landesverband NRW, S. 13) Das Lebenshilfe Glossar ist für 8 Euro (zzgl. Versandkosten und 7 MwSt.) beim Lebenshilfe NRW Verlag, Abtstraße 21, 50354 Hürth, erhältlich.

Auflösung des Bilderrätsels von Seite 3



IMPRESSUM SEITE 2-4

- Herausgeber:** Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wag@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- Presserechtlich verantwortlich:** Hans Jürgen Wagner, Hauptgeschäftsführer
- Redaktionsleitung, Vertrieb und Partnerakquise:** Beate Rohr-Sobizack
- Redaktion:** Verena Weiße, Redakteurin
- Satz und Druck:** Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
- Gesamtauflage:** 256 750 Exemplare